

SAMMELGLÜCK

ANNA OSPELT

SAMMELGLÜCK

ANNA OSPELT

Mit Fotografien von MARTIN WALSER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage
2015 BUCHER Verlag
Hohenems – Wien – Vaduz
www.bucherverlag.com

© Anna Ospelt
Alle Rechte vorbehalten

Text, Idee, Konzept: Anna Ospelt
Fotografien: Martin Walser
Lektorat: Laurin Jäggi
Korrektur: Cornelia Wiczorek, Robert Lackner
Gestaltung: Christine Katscher
Produktion: BUCHER Druck

Printed in Austria

ISBN 978-3-99018-303-8

BUCHER

Inhaltsangabe

Vorwort | 6

«Ich lebe mit meiner Sammlung»

Noldi Beck | Skisammler 8

«Goethe hinter Panzerglas»

R. M. | Autographensammler 22

«Er muss spitz sein, er muss leicht sein, er muss gut in der Hand liegen»

Kurt Büchel | Brieföffnersammler 34

«Briefmärkeler haben meistens eine Lupe im Sack»

Rosmarie Oehri | Briefmarkensammlerin 46

«Es muss schon eine Sucht sein»

Roland Kieber | Oldtimersammler 60

«Ich bin keiner, der mit gefalteten Händen rumläuft»

Jürg Bokstaller | Sammler sakraler Figuren 74

«Kunst ist das Zwischengeschoss zum Himmel»

Hanny Frick | Kunstsammlerin 86

«Der Wald ist mein Aufenthaltsort»

Sunhild Wollwage, Sammlerin von Naturmaterialien 100

«Sammeln weckt Emotionen in mir»

Heinrich Auwärter, Sammler amerikanischer Modelleisenbahn-Lokomotiven 112

«Von jeder Versteigerung komme ich freudestrahlend nach Hause»

Walter Beck, Sammler mechanischer Rechenmaschinen 128

«In den Dingen wohnen»

Soziologisches Nachwort von Judith Nydegger und Anna Ospelt 142

Anhang | 152

Vorwort

Sammeln Sie? Schon der alltägliche Einkauf im Supermarkt verweist mit Punkte-Sammelaktionen auf die Präsenz des Sammelns in unserer Gesellschaft.

Gesammelt wurde schon immer und es wird wohl immer gesammelt werden. Von den Jägern und Sammlern zu den heutigen ECTS-Punkte sammelnden Studierenden und Flugmeilen kumulierenden Geschäftsleuten. Goethe soll gesagt haben, dass Sammler glückliche Menschen seien und der Held in Nick Hornbys Roman *High Fidelity* mildert seinen immer wiederkehrenden Liebeskummer durch das Anreichern und Sortieren seiner Schallplatten-sammlung. Der Philosoph Walter Benjamin, selbst Hüter einer fulminanten Büchersammlung, widmete sich in seiner Studie *Eduard Fuchs, der Sammler und der Historiker* dem Thema und schuf damit ein gern zitiertes Meisterwerk. Als ich erfuhr, dass sich in Liechtenstein die weltgrösste Brieföffnersammlung befindet, ging mir das nicht mehr aus dem Kopf. Plötzlich stiess ich in all meinem Tun auf das Sammeln und entschied, mein erstes Buch über dieses Kulturphänomen zu schreiben. Neben den Texten tragen die Fotografien erheblich dazu bei, ein Bild der vorgestellten Sammelnden zu vermitteln. In Martin Walser hatte ich bald einen wunderbaren Fotografen und treuen und bereichernden Projektpartner gefunden.

Geist und Eigenleben einer Sammlung

Während zu Beginn der Recherche ungewiss war, wie viele ambitionierte Sammlerpersönlichkeiten in Liechtenstein leben, haben sich diese bei näherem Hinschauen als erstaunlich zahlreich erwiesen: Tintenfässer, Kaffeerahmdeckel, Puppen, Schallplatten, ein Garten voller Stofftiere, ein Keller voller Feuerwehrautos, Sterbebilder, Elefanten, Schneekugeln, Bierdeckel, erotische Bronze-Statuen! All dies und noch viel mehr wird in Liechtenstein gesammelt. Von zahlreichen Besitzern und Hüterinnen kleiner Sammlungen oder uferloser Sammelsurien habe ich gehört, viele durfte ich besuchen und ihre

Sammelobjekte kennenlernen und bestaunen. Doch eine Auswahl war zu treffen, und so entschied ich mich für jene Sammlungen, die für Aussenstehende nachvollziehbar sind, die eine Geschichte zu erzählen wissen und einen inneren Zusammenhalt in sich tragen. Dieser speist sich aus dem Fachwissen der Sammelnden und einer Stringenz im Sammeln, einem inneren System, oft auch einem Ziel. Beispielsweise jenem, alle Lokomotiven, welche für die amerikanische Eisenbahn unterwegs waren, im Format H0 zu besitzen. Handschriften für spätere Generationen zu erhalten. Zeitgenössische Kunst und ihre Künstler zu fördern. Vergessene Zeiten wieder aufleben zu lassen, sei es durch den Klang einer Tastatur oder den Erhalt eines alten Schlittens.

Neben einem Streben nach grösstmöglicher Objektivität war mein oberstes Ziel, die Integrität meiner Interviewpartner zu wahren und ihre Privatsphäre zu respektieren, wodurch einzelne Details unbenannt bleiben.

Ich bin beeindruckt von der Vielfalt der hier aufgeführten Sammelnden, sowohl hinsichtlich ihrer Motive zu sammeln als auch ihrem Sammelgut. So reicht die Palette der vorgestellten Sammelgüter von 0,085 Gramm schweren Briefmarken bis zu tonnenschweren Oldtimern.

Durch die Arbeit an diesem Buch bin ich selbst zur Sammlerin und Archivarin von passionierten Sammlerinnen und Sammlern geworden. Ich freue mich, hiermit *meine* Sammlung vorzustellen.

Anna Ospelt

«Ich lebe mit meiner Sammlung»
Noldi Beck | Skisammler



«Ich lebe mit meiner Sammlung»

«Jetzt isch dr Jeger Tonisch Buab närrscha, ar hed Britter a da Füass däna», schrieb ein beunruhigter Liechtensteiner 1895 in sein Tagebuch, nachdem er beobachtet hatte, wie der fürstliche Oberjäger Josef Negele aus Triesenberg auf Ski *Balischgut* hinabgefahren war. Negele hatte das neuartige Fortbewegungsmittel über fürstliche Beamte aus Österreich kennengelernt und trotz Anfeindung und Spott ins kleine Liechtenstein gebracht. Nichts konnte ihn von dem wunderbaren Gefühl des Gleitens abhalten: Er wachste seine Ski mit Seife, verwendete einen Stock statt zweien und band für den Aufstieg statt Fellen kurz entschlossen seine Hosenträger auf die Ski.

Schon bald wurde Skifahren salonfähig und der mutige Oberjäger ging als Pionier in die Liechtensteiner Skigeschichte ein. Am 17. November 1926 wurde der *Skiclub Liechtenstein* in Vaduz gegründet. Zehn Jahre später folgte die Gründung des *Liechtensteinischen Skiverbands* (LSV), welcher ambitioniert die Fundamente eines organisierten und strukturierten Sportwesens legte. Denn bereits im gleichen Jahr, 1936, nahmen neben den Bobfahrern Eduard A. von Falz-Fein und Eugen Büchel die Skiläufer Franz Schädler und Hubert Negele an den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen teil. Im Jahr darauf fand die erste liechtensteinische Skimeisterschaft statt, bei der Sportskanone Franz Schädler als Landesmeister hervorging. Stolz schüttelte er für den Fotografen die Hand von Fürstin Gina, der charismatischen Landesmutter mit Hollywood-Flair.

Das fürstliche Ehepaar liess es sich auch in Zukunft nicht nehmen, den liechtensteinischen Ski-Athleten persönlich zu gratulieren: Den WM- und Olympiamedaillengewinnern Martha Bühler und Franz Schädler, Hanni Wenzel und Willi Frommelt, Paul Frommelt und Ursula Konzett, Marco «Büxi» Büchel und Tina Weirather.



Vom Gleiten zum Temporausch

Noldi Beck¹ – einst erster Ski-Jugendmeister von Liechtenstein – hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Skigeschichte zu archivieren. Im *Ski- und Wintermuseum* in Vaduz und in zwei zusätzlichen Lagern sind die Ausrüstungen der lokalen Skistars gelagert und ausgestellt. Doch bei Lokalem belässt es der ambitionierte Sammler nicht: Über 4.000 Paar Ski, 800 Paar Skischuhe, unzählige Bindungen, 150 Schaufensterpuppen in Originalausrüstungen gekleidet, über 4.000 Bücher und Zeitschriften, Schneeschuhe, Schlitten und Schlittschuhe aus der ganzen Welt, von 1750 bis heute, finden sich in seiner Sammlung. Highlights stellen die Startnummern internationaler Ski-Asse, deren Medaillen und auf Hochglanz polierte Pokale dar. Eindrucksvoll sind die Abriebe prähistorischer Felsritzzeichnungen, entstanden zwischen 4200 und 3000 v. Chr., die Menschen auf Schneeschuhen zeigen. Amüsant die zahlreichen Accessoires wie Skibrillen aus dem 19. Jahrhundert, die eine frappante Ähnlichkeit mit Teesieben aufweisen. Oder das Tenue des akademischen Skiclubs Zürich, *Schneehase*, von 1924: Ohne Krawatte wagte sich kein Gelehrter auf die Piste! Diese bunt durchdachte Mischung macht Noldi Becks Lebenswerk weltweit zu einer der umfangreichsten und hochkarätigsten Wintersportsammlungen.

Folgt man dem urigen Triesenberger, der am liebsten mit seinem Vornamen angesprochen wird, durch das dreistöckige Museum, taucht man unweigerlich ein in vergangene Winterwelten, meint die Schneemassen zu spüren, durch welche mit den abertausenden Objekten aus Noldi Becks Sammlung gewandert, geglitten oder ein Berghang hinabgesaut wurde. Denn «Vom Gehen zum Gleiten, vom Gleiten zum Fahren, vom Fahren zum Temporausch» – so bricht Noldi die Skigeschichte bildhaft herab und demonstriert sie mithilfe seiner ungeheuren Sammlung.

¹ Noldi Beck verstarb leider während der Produktion des Buches im Sommer 2014 im Alter von 65 Jahren. (Anm. der Red.)



Noldi Beck gibt begeistert Führungen durch sein Skimuseum

Sammler und Museumsdirektor in einem

Der Sammler ist gleichzeitig sein eigener Museumsdirektor. Seine Augen glitzern übermütig, wenn er Gäste durch sein Skimuseum führt. Er kennt die Merkmale all seiner Exponate aus dem Stegreif, nimmt Ski oder Stöcke, Schlittschuhe oder Schneeschuhe in die Hand, demonstriert, wie eine Bindung aus dem Jahr 1888 funktioniert hat, eine aus dem Jahr 1903, 1912, Jahrzehnt für Jahrzehnt und zeichnet so eindrücklich die Entwicklung der Bindung bis heute nach. Er erklärt die Extrafunktionen eines simpel aussehenden Schneeschuhs oder zeigt ein zierliches Schlittschuhmodell, das einer Prinzessin gehört haben mag, die um 1900 in St. Moritz weilte.

«Ich bin voll drin und während den Erklärungen läuft vor meinen Augen ein Film ab. Das kann natürlich niemand so bringen wie ich», sagt der leidenschaftliche Sammler über seinen lebhaften Erzählstil.

Ein Leben mit Ski

Wie kommt man dazu, eine derart umfangreiche Sammlung aufzubauen, und das noch ganz alleine? Eine Erklärung lässt sich darin finden, dass Noldi Beck's gesamtes Leben von der Skikultur geprägt ist:

1949 im Liechtensteiner Naherholungsgebiet Triesenberg/Steg geboren, ab dem siebten Lebensjahr im Wintersportort Malbun aufgewachsen, stand er mit knapp drei Jahren zum ersten Mal auf den Brettern. Um zur Schule zu gelangen, fuhr er im Winter mit den Ski nach Triesenberg hinunter. Abends ging es bei jedem Wetter zu Fuss wieder hoch ins Malbun. Noldi's Eltern, Anneli und Xaveri Beck, führten dort das damalige *Hotel Sareis* und so konnte der sportbegeisterte Junge in jeder freien Minute auf den Ski stehen, was er auch ausnutzte. Sein Fleiss wurde belohnt: Mit dreizehn Jahren wurde Noldi der erste Ski-Jugendmeister von Liechtenstein. Er war Mitglied der liechtensteinischen Skimannschaft und nahm 1968 an den olympischen Spielen in Grenoble teil. Im Jahr darauf wandte er sich jedoch vom professionellen Rennsport ab und absolvierte das Skilehrerdiplom im Schweizer Interverband für Skilauf *SVVS*. Der junge Noldi wurde Berufsskilehrer, bildete als Experte

den Nachwuchs aus und profilierte sich in dieser für ihn sehr schönen Zeit als Spezialist für Fahrtechnik.

1971, Noldi war 22 Jahre alt, suchte der Skihersteller *Völkl* einen Reparaturfachmann für die Schweiz. Noldi bewarb sich kurzerhand und bekam die Stelle. An einem Skitest-Wochenende auf der Zugspitze begeisterte er mit seinem professionellen Stil den Firmenchef, Franz Völkl. Ein Traum wurde wahr und Noldi wurde der erste Vollzeit-Skitester der Firma! Den Sommer verbrachte er von nun an auf den grossen Gletschern und testete Ski, vom Anfängermodell bis zum Rennski: «Überall bin ich am teschta, probiera und macha gsi. De hescht du an Zädel ka, wad hescht alls ischryba muassa, ob er guat ischt, nid guat, i da unterschiedliga Schneeverhältnis. Albi a so, dür und har. Äns ischt an Traum gsi.»

Nach fünf Jahren wartete eine weitere berufliche Veränderung auf Noldi Beck. Mittlerweile 26 Jahre alt, ging der Vollblutsporthler seiner Tätigkeit als Skitester leidenschaftlich nach – und wollte daran auch nichts ändern. Die Firma *Völkl* geriet jedoch in Aufruhr, als die liechtensteinische Slalom-Weltmeisterin Hanni Wenzel ankündigte, zum rivalisierenden Hersteller *Kästle* zu wechseln. Ihre grossen Erfolge hatte Wenzel zwar noch vor sich, aber Franz Völkl wusste um ihr Potential und wollte sie nicht an die Konkurrenz verlieren. Also wurde Noldi als Wenzel's Landsmann von der Skipiste ins Sitzungszimmer berufen, wo die Verhandlungen liefen. Erneut sah Franz Völkl in Beck einen Hoffnungsträger: Er ernannte ihn zu Hanni Wenzel's privatem Servicemann. Die mehrfache Olympiasiegerin und Weltmeisterin blieb *Völkl* treu.

Nach zwei Jahren hatte Noldi Beck genug von der Hektik dieses neuen Jobs. Zehn Jahre lang hielt er sich vom Skisport fern, er gründete eine Familie, war in der Gastronomie tätig und musizierte mit seinen Freunden. Mit seiner Frau Sara bekam er die Töchter Lydia, Regina und Nesthäkchen Julia. Doch nach und nach machte sich ein viertes Kind in seiner Familie breit – Noldi's Skisammlung.

Die Geburtsstunde der Sammlung

Wieder klopfte das Ski-Schicksal bei Noldi Beck an die Tür und führte ihn zum Wintersport zurück. 1988 bat ihn der Sportgeschäftsinhaber Erwin Risch, als Servicemann einzuspringen. Aus der Aushilfe wurde eine feste Anstellung – Noldi ist wieder von Ski umgeben und die Weichen für die spätere Sammlung sind endgültig gestellt. 1989 hatte Noldi bei der Reparatur der Bindung eines Kinderskis, einer *Tyrolia 57*, eine Intuition, wie er schmunzelnd erzählt:

«Bevor du verrückt wirst, fängst du ein Hobby an:

Bindungen sammeln. Fertig.

Und aus dem heraus entstand die Sammlung.»

Also begann er, die Kundschaft nach alten Ski auf dem Dachboden zu fragen und stiess überall auf grosse Hilfsbereitschaft. «Momol Noldi, s'isch kei Problem, i bring der schie. Und hed schie brunga. Und a so ischt äns halt gloffa.» Auf spielerische Weise gelang es ihm so, ein Sammelsurium von Bindungen anzuhäufen.

Da Beck zu Beginn nur Bindungen sammelte, sägte er den Ski rundherum einfach ab. Bei diesen Querschnitten konnte er das Innenleben des Holzes studieren, was ihn faszinierte. Doch als ihm ein Bekannter einen sehr schönen schwarzen Ski mitbrachte, ereilte Noldi ein Blitzgedanke: «Nümma versäaga, ganz la!» Gesagt, getan.

Nach und nach wuchs Becks Sammlung und schon bald war in seinem Haus im Steg kein Platz mehr. 1993 wurde ihm ein Lagerraum in Vaduz zur Verfügung gestellt, in dem er auch erste Führungen gab. Im gleichen Jahr folgte ein Highlight, die erste Ausstellung. «Das war eigentlich die Krönung. Wenn ich heute daran denke, wie ich damals angefangen habe, ich würd's mich heute

nicht mehr trauen. Wenn ich diese Fotos ansehe, wie ich dort eingestiegen bin, denk ich manchmal, Noldi, du hescht scho äs verdammts Couraschi ka», meint der tatkräftige Sammler rückblickend.

Die Ski finden zu ihm

Dass er forciert nach bestimmten Stücken sucht oder gar das Internet für Sammelzwecke nutzt, kann Noldi Beck nicht bejahen. Vielmehr haben die unterschiedlichen Stücke den Weg «wie von alleine» zu ihm gefunden – das A und O seiner Suche ist die Mund-zu-Mund-Propaganda. Durch seine lebenslange Tätigkeit im Wintersport sind ihm die Kontakte zugeflogen und durch Noldis freundliches wie zutrauliches Naturell schliessen ihn die Besucher des Skimuseums in ihr Herz und scheuen keine Mühe, ihm Ski und Zubehör aus der ganzen Welt zukommen zu lassen. «Vilicht geits an Manat, vilicht geits zwei Manat, und uf zmaal chund ätas, äs Päckli, und an Bindig oder äs Paar Schi ischt dinna.» Dem unermüdlichen Sammler wurde und wird sehr viel geschenkt. Solche Kontakte und die Hilfsbereitschaft vieler Freunde und Bekannter, aber auch Fremder, gehören für Noldi zum Schönsten seiner Sammelstätigkeit.

Stiftungsgründung

Um das alle Masse sprengende Hobby auch finanziell rentabel zu gestalten und so seine Zukunft zu sichern, wurden 1996 die Familienstiftung *Noldi Beck* ins Leben gerufen und Geldgeber gesucht. Ein weiterer Meilenstein für den stolzen Sammler ist die Anerkennung durch den Internationalen Ski Verband *FIS*, der Noldi Becks Lebenswerk 2005 als offizielles Skimuseum anerkannte. Bereits 1994 widmete er ihm für seinen Beitrag zur Archivierung der Skigeschichte und -kultur eine Slalom-Weltcup-Kugel.

Ein Ehrenpreis, den Noldi Beck mit seiner Sammlung abseits der Skipiste gewann. Doch Noldi ruht sich nicht auf diesem Erfolg aus: «Es fehlen immer noch berühmte Namen, das wird schwer. Man muss einfach Geduld haben», meint der ruhelose und hellwache Sammler.



Die Liechtenstein-Ecke in Noldi Becks Skimuseum

Ungewisse Zukunft

Noldi Becks Sammlung lebt durch das umsichtige Sammelsurium aus Ski, Skiausrüstungen, Plakaten, Rennsport-Medaillen, Pokalen und Kletter-Accessoires aus allen Zeiten, aber in erster Linie durch den Sammler selbst:

«Du läbsch drmid, äs ischt äs Kind vo diar.

Wo mit diar gebora ischt und es ka

denn au no verrecka mit diar.»

Diese Nähe von Sammler und Sammlung birgt auch Konfliktpotential. So ist beispielsweise die Zukunft des Museums ein offenes Kapitel. Noldi Beck, der jedes einzelne Stück seiner Sammlung selbst in Empfang nimmt, putzt, restauriert, ihm seinen Platz in der Sammlung zuordnet und in seinem Kopf-Archiv speichert, hat seine Sammlung noch lange nicht vollständig schriftlich dokumentiert. «Äns ischt alls i mim Grind dinna – äs ka niamert a so bringa via ich», meint der Triesenberger. Auch von technischen Neuerungen abseits der Skiherstellung hält Noldi Beck wenig. Kopfhörer und Audioguide kommen ihm nicht ins Museum.

Wie sich das Museum einen Weg in die Zukunft bahnen wird, ist daher ungewiss. Sicher ist aber, dass Noldi Beck mit bewundernswerter Ausdauer und einem überwältigenden Enthusiasmus eine originelle und historisch wertvolle Sammlung geschaffen hat, welche in der liechtensteinischen Kulturlandschaft einen festen Platz einnimmt.



«Goethe hinter Panzerglas»
R. M. | Autographensammler



« Goethe hinter Panzerglas »

Wie Heinrich von Kleist es in seinen literarischen Texten zu tun pflegte, so solle ich doch anstatt einen anderen Namen zu erfinden, seine Initialen nennen, schlägt R. M. aus V. vor, der anonym bleibende Autographensammler. Diese Vorstellung gefällt dem Literaturbegeisterten, welcher über 5.000 Handschriften von Dichtern, Autorinnen und wichtigen Figuren der Weltgeschichte sein Eigen nennt.

Betritt man das Haus von R. M., ist man von Tausenden Büchern umgeben. In scheinbar jedem Raum befindet sich mindestens eine Bücherwand, thematisch sortiert, alphabetisch geordnet. In einer Nische im Treppenaufgang warten jahrhundertealte philosophische Werke aus dem Vatikan auf. Im Wohnzimmer zieht ein Regal mit alten, kostbaren Bänden den Blick auf sich. Darunter sind Erstausgaben von Goethe, Schiller, Klopstock, flankiert von bibliophilen Faksimiles. Und wer als Gast bei R. M. wohnt, kann sich vom Bett aus mit einem Handgriff aus der wandfüllenden Büchermasse eine Gutenachtgeschichte herausklauben – selbst im Haushaltszimmer warten bunte Buchrücken daraufbestaunt zu werden. R. M. ist ein passionierter Leser, doch geht sein Interesse an Literatur über das gedruckte Buch hinaus. Ihn fasziniert eine ursprüngliche Quelle der Literatur, die Handschrift der Autoren und Autorinnen. Diese hat er zum Sammelobjekt seiner Wahl erkoren.

Der Begriff «Autograph» geht auf das griechische Wort «autógraphos» zurück und bedeutet übersetzt «Selbstgeschriebenes». Im Gegensatz zum Autogramm ist ein Autograph ein etwas längerer, handgeschriebener Text, welcher im besten Fall signiert wurde. Widmungen werden zwar teils als Autographen verkauft, aber R. M. denkt in grösseren Dimensionen. Neben Briefen, Postkarten und Notizzetteln schmücken seine Sammlung vollständige, von den Urhebern handschriftlich verfasste und signierte Werke. Aglaja Veteranyi etwa, Autorin des Bestsellers *Warum das Kind in der Polenta kocht*, liess ihm

